Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 29 (2016)
Heft: [9]: Der Thurgau baut

Artikel: "Naturräume sind ein wichtiger Standortvorteil" : Interview
Autor: Hornung, René / Näf-Classen, Andrea / Haag, Carmen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-632961

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Carmen Haag (43)
hat Betriebswirtschaft studiert und mit einem Executive Master of Finance abgeschlossen. Ab 2000 war sie CVP-Kantonsrätin. Seit 2014 ist sie Mitglied der Thurgauer Kantonsregierung und Vorsteherin des Departements für Bau und Umwelt.

Andrea Näf-Clasen (51)
hat zuerst Innenarchitektur in Deutschland und danach Architektur an der ETH studiert. Zusätzlich hat sie ein Nachdiplomstudium in Raumplanung absolviert und darin promoviert. Sie leitet seit 2012 als Kantonsplanerin das Thurgauer Amt für Raumentwicklung.

Erol Doguoglu (51)
hat an der ETH Architektur studiert und arbeitete in verschiedenen Architekturbüros. Er war seit 2009 Stadtbaumeister in St. Gallen. Seit Juni 2015 leitet er als Kantonsbaumeister das Thurgauer Hochbauamt.

«Naturräume sind ein wichtiger Standortvorteil»

Regierungsrätin Carmen Haag, Kantonsbaumeister Erol Doguoglu und Kantonsplanerin Andrea Näf-Clasen diskutieren über Bauen und Planen im Thurgau.

Interview:
René Hornung

Welches sind die grossen Bauprojekte, die im Departement zuoberst auf der Liste stehen?

Carmen Haag: Das sind der Erweiterungsbau der Pädagogischen Hochschule in Kreuzlingen, für den der Wettbewerb entschieden ist, und eine erst angedachte Erweiterung des Regierungsgebäudes in Frauenfeld.

Erol Doguoglu: Der Thurgau hat in den letzten Jahren auf Entwicklungen früh reagiert und schon viele seiner Infrastrukturbauten erneuert. Einiges ist also erledigt. Dass die Pädagogische Hochschule bereits aus allen Nähten platzt und einen Erweiterungsbau braucht, liegt am guten Ruf und am Erfolg der Schule – und das ist sehr erfreulich.

Carmen Haag: Die Bauprojekte muss man auch im Zusammenhang mit der Immobilienstrategie des Kantons sehen. Wir sind noch in vielen Objekten eingemietet. Das ist nicht nur finanziell unattraktiv, sondern auch kompliziert für die Mitarbeitenden. Es sind zum Teil auch Objekte, die unsere Vorgaben bezüglich Energieeffizienz nicht erfüllen. Auch deshalb wollen wir einen Neubau für die Verwaltung in Frauenfeld.

Erol Doguoglu: Dafür gab es schon einmal ein Projekt, das aber in der Abstimmung scheiterte. Es war, im Nachhinein betrachtet, aber auch eher zu klein.

Wie ist die Stimmung, wenn der Kanton bauen will? Hören Sie Kritik?

Carmen Haag: Es gibt keinen Widerstand per se, aber das Parlament ist kritisch, und es gibt Diskussionen. Etwa die Frage, ob wir mehr Holzbauten realisieren sollen. Aber für solche Auseinandersetzungen gibt es den bewährten Weg: Wir legen einen Planungskredit vor und später den Projektkredit. Über grosse Bauten ab drei Millionen müssen von Gesetzes wegen die Stimmberechtigten entscheiden. Wenn es kritische Stimmen gibt, bedeutet das, dass Informationsbedarf besteht. Diese Infos müssen wir liefern.

Erol Doguoglu: Ich erlebe die politische Kultur im Thurgau sehr konstruktiv, und die Identifikation mit dem eigenen Wohnkanton ist hoch. Wenn wir im Hochbauamt seriös planen, können wir zu den Projekten auch detailliert Auskunft geben. Das wird gewünscht – zu Recht.

Neben konkreten Bauprojekten befasst sich der Kanton auch mit grossen Planungen, zum Beispiel auf dem Areal Wil West. Wie läuft die Zusammenarbeit mit den Nachbarn aus St. Gallen?

Andrea Näf-Clasen: Das ist eine sehr partnerschaftliche Planung. In Wil West haben wir den Sonderfall, dass das Areal auf Thurgauer Kantonsgebiet liegt, der Boden aber dem Kanton St. Gallen gehört. Die Planung ist Teil des Agglomerationsprogramms Wil. Hier haben wir optimale Voraussetzungen, die Siedlungsentwicklung räumlich zu konzentrieren und mit dem Verkehr koordiniert zu planen. Das entlastet andere Standorte. Diese Gesamtschau ist uns wichtig, und der Bund unterstützt das Projekt ebenfalls. Die enge interkantonale Zusammenarbeit ist ein Schlüssel zum Erfolg.

Immer wieder ist von diesem Siedlungsdruck der Zürcher Zuzüger und der Zuwanderer aus Süddeutschland die Rede. Ist diese Entwicklung noch nicht zum Stillstand gekommen?

Andrea Näf-Clasen: Der Thurgau hat in den letzten Jahren ein überproportionales Wachstum erlebt. Die Attraktivität ist weiterhin hoch. Zürich ‹drückt› noch immer ins Thurtal hinein, bis nach Weinfelden. Und auch aus Deutschland gibt es nach wie vor Zuwanderung, die der Raum Kreuzlingen besonders spürt. Etwas kleinräumiger geprägt ist die Entwicklung im Oberthurgau, im Grenzgebiet zu St. Gallen.

Ruft der Siedlungsdruck auch nach Infrastrukturausbau? Konkreter: Wie steht es um das schon jahrelang diskutierte Projekt der Bodensee-Thurtalstrasse (BTS)?

Carmen Haag: 2012 sagte die Bevölkerung im Grundsatz ja zur BTS. Der Bau ist vom Netzbeschluss des Bundes abhängig. Der erste Anlauf ist mit der Abstimmung über eine Preiserhöhung für die Autobahnvignette gescheitert. In rund zwei Jahren wird es wohl mit dem Nationalstrassen- und Agglomerationsverkehrsfonds einen neuen Anlauf geben. Inzwischen haben wir die Projektierung des Teilstücks Arbon–Oberaach abgeschlossen und die restlichen Etappen ausgeschrieben. Wir wollen dem Bund dann ein baureifes Projekt übergeben. Die BTS wird Teil des nationalen Strassennetzes. Es gibt im Kanton aber auch eine Entwicklungsachse am Bodenseeufer und entlang der A1 zwischen Winterthur und Wil.

Andrea Näf-Clasen: Gleichzeitig ist es wichtig, die Qualität der Kulturlandschaft zu erhalten, etwa auf dem Seerücken.

Schaut man sich im Thurgau um, gibt es ganz unterschiedliche Ortsbilder – vom Riegelhaus-Bauerndorf bis zum strengen, zeitgenössischen Betonmonolithen.

Carmen Haag: Schön, dass wir beides haben. Jeder Bau an seinem Ort. Die Richtplanrevision wird Leitplanken setzen und festhalten, was wo entstehen kann. Unsere Naturräume sind ein wichtiger Standortvorteil, und dieser wird in Zukunft sicher noch mehr gesucht sein.

Andrea Näf-Clasen: Generell ist es unser Ziel, den verschiedensten Lagen ihre optimale Nutzung zuzuschreiben. Wir wollen an den am besten erschlossenen Standorten die räumliche Konzentration unterstützen. Dazu tragen die Agglomerationsprogramme massgeblich bei.

Wenn wir von Planungen reden, dann gibt es ja noch ein weiteres Grossprojekt, die Expo2027 ...

Erol Doguoglu: ... die wäre eine grosse Chance.

Carmen Haag: Im Zeitpunkt, zu dem dieses Heft erscheint, werden wir wissen, ob die Stimmberechtigten den Kredit für die Machbarkeitsstudie bewilligt oder abgelehnt haben. Es gibt einen sehr schönen Konzeptvorschlag von Hosoya Schaefer Architects, Plinio Bachmann und Studio Vulkan Landschaftsarchitektur. Schon im Masterplan und im Wettbewerb wurde betont, dass es eine Landesausstellung mit Nachnutzungspotenzial sein soll. Grosse Eingriffe soll es nicht geben. Es wird um Ressourcen und Landschaften gehen. Romanshorn und Arbon werden – wenn alles gut geht – eine wichtige Rolle spielen.

Andrea Näf-Clasen: Ich höre viel Goodwill der Expo2027 gegenüber. Die Menschen spüren, dass das kein überrissenes, sondern ein massgeschneidertes Projekt ist.

Reden wir noch über die ruhigeren Thurgauer Gebiete. Welche Zukunft hat zum Beispiel die Region Untersee bis in den westlichsten Zipfel nach Diessenhofen?

Carmen Haag: Das ist eine eher touristisch geprägte Region, viel weniger dicht besiedelt, aber für den Kanton und die Bewohnerinnen und Bewohner als Erholungsraum sehr wichtig. Dieser Wechsel von Agglomeration und Kulturlandschaft macht die Qualität des Thurgaus aus, und die wollen wir sichern. Aber es ist nicht so, dass es dort keine interessanten Entwicklungsprojekte geben würde. Ich denke zum Beispiel an die Geothermieanlage in Schlattingen, mit der ein Gemüsebauer seine Treibhäuser heizt.

Andrea Näf-Clasen: Diessenhofen ist zudem unser Brückenschlag nach Schaffhausen und arbeitet dort auch intensiv auf regionaler Ebene mit.

Gibt es von dort keine Reklamationen über den vielen Tourismusverkehr?

Carmen Haag: Interessanterweise ist die Verkehrsbelastung in der Unterseeregion gar nicht so hoch. Sie hat in den letzten Jahren sogar leicht abgenommen.

Sind Siedlung und Verkehr auch Themen, die in der Regierung zur Sprache kommen?

Carmen Haag: Im Rahmen der Richtplanrevision gibt es darüber regelmässige und intensive Diskussionen in der Regierung. Wir reden oft auch über Details. Wir informieren uns über Anliegen der Gemeinden.

Andrea Näf-Clasen: Die detailreichen Diskussionen haben den Vorteil, dass man zu Grundsatzfragen immer auch Beispiele parat hat, die vor der Haustüre liegen. Bei der Richtplanrevision spüren wir einen starken Wunsch der Gemeinden nach Koordination.

Ein kontroverses Thema in der Richtplanrevision ist offensichtlich die Baulandhortung.

Carmen Haag: Weil wir von mehreren Gemeinden gebeten wurden, Bestimmungen gegen die Baulandhortung zu erlassen, haben wir einen Vorschlag zu einer Änderung des Planungs- und Baugesetzes gemacht. Er stiess aber bei den politischen Parteien auf Ablehnung. Wir werden das Thema zu einem späteren Zeitpunkt nochmals aufbringen.

Blicken wir noch etwas weiter in die Zukunft. Welche Bauaufgaben stehen mittelfristig an?

Erol Doguoglu: Neben den Verwaltungsgebäuden warten das Historische und das Kunstmuseum auf den Ausbau. Aber selbst bei weiter wachsender Bevölkerung braucht es kaum von heute auf morgen grössere neue kantonale Infrastrukturhochbauten. Im Vordergrund steht deshalb auch die Pflege der bestehenden Gebäude, vor allem bei den Schulen. Während die Spitalbauten von der Thurmed Immobilien AG inzwischen selbst geplant und gebaut werden, diskutieren wir mit verschiedenen Sozialeinrichtungen, bei denen der Kanton Subventionsgeber ist, über deren Platzbedarf. Dazu kommen Gemeindeprojekte, an die der Kanton Beiträge ausrichtet. In Kreuzlingen geht es beispielsweise um die Sanierung oder den Neubau des Hallenbads. Und dann gibt es eine Vielzahl von privaten Projekten, bei denen wir im Rahmen von Gestaltungsplanverfahren involviert sind, wie das Saurer-Areal in Arbon oder die Ziegelei Berg.

In diesem Heft werden die neusten Bauten des Kantons vorgestellt. Wie reagiert die Bevölkerung darauf?

Erol Doguoglu: Der Thurgau hat zwar kaum Leuchttürme, die zu einem Architekturtourismus führen. Aber meine Vorgänger, Hansrudolf Leemann und Markus Friedli, haben immer darauf geachtet, dass es taugliche, schöne und konstruktiv gute Gebäude sind. Die Qualität kommt nicht zuletzt dank der vielen guten Handwerker zustande.

Andrea Näf-Clasen: Im Thurgau gibt es ausserdem ein hohes Bewusstsein für die Massstäblichkeit. Man versucht nicht um jeden Preis, das imposanteste Gebäude zu bauen.

Carmen Haag: Es gibt viel Lob für die architektonischen Qualitäten. Hier spielen die Wettbewerbe und die Jurys eine wichtige Rolle. Das führt zu guten Projekten und fundierten Entscheiden. ●